©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Mittelalterliche Baureste im Bereich des Mozart- und Waagplatzes in Salzburg

Von Fritz Moosleitner

Das Gebäude *Waagplatz 3*, das unmittelbar an die Michaelskirche angrenzt, wurde 1971/72 weitgehend umgestaltet. Im Zuge dieser Arbeiten ist unter dem bis dahin nicht unterkellerten Gebäude ein volles Kellergeschoß eingebaut worden. Das Salzburger Museum hat in Übereinkunft mit dem zuständigen Bundesdenkmalamt sowie mit der Bauherrschaft (Salzburger Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt) die archäologische Überwachung der dafür notwendigen Grabungsarbeiten übernommen.

Da die Unterfangung der Wände nur abschnittsweise jeweils auf engstem Raum erfolgte, gestalteten sich die Beobachtungen sehr schwierig. Vielfach waren Pölzungen zur Abstützung des Erdreiches notwendig, wodurch die Beobachtung der Schichtenfolge sehr erschwert worden ist. Trotzdem gelang es, die römerzeitliche Verbauung dieses Bereiches weitgehend zu klären und zahlreiches wertvolles Fundmaterial zu bergen[1]).

An *mittelalterlichen Bauresten* konnte nur am Ostrand der untersuchten Fläche eine rund 65 cm starke Gußmauer festgestellt werden. Diese Wand steht mit dem heute noch bestehenden Objekt in keinem Zusammenhang und muß daher einem älteren, noch vor Errichtung des heutigen Baues abgetragenen Gebäude angehören.

Die Mauer, die sich noch bis zu einer Höhe von 1,0 m im Boden erhalten hat, ist in Gußtechnik ausgeführt. Die Bauweise ähnelt jenem Verfahren, das im heutigen Betonbau zur Anwendung kommt. Aus Brettern und Pfosten wurde eine einfache Schalung errichtet, anschließend der Zwischenraum mit Steinen — großteils unbearbeiteten Geschiebestücken — und Mörtel aufgefüllt. Nach Erhärten des Mörtels hat man die Schalung entfernt und die Wand verputzt. Der im Zuge der Untersuchungen aufgefundene Mauerrest ist allerdings nur an der Seite des Pflasterbodens mittels einer Holzschalung hergestellt worden. Die zweite Seite zeigte sich bei der Freilegung sehr uneben und rauh. An dieser Seite hat das anstehende Erdreich als Schalung gedient.

An der Ostseite der Mauer schließt in rund 1,25 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau ein sorgfältig gesetztes Kopfsteinpflaster an. Geschiebestücke mit einem Durchmesser von 8 bis 10 cm sind in einem Sandbett verlegt. Die Mauer ist etwa 25 cm unter dem Pflaster fundiert und sitzt über einer dünnen Lage aus Asche und Heizziegelbruchstücken auf dem Bodenestrich einer römischen Hypokaustanlage des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf (siehe Abb. 1).

---

1) Ein Vorbericht über die Untersuchungen im Hause Waagplatz 3 erschien in den Fundberichten aus Österreich 11, 1972, 111 ff.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

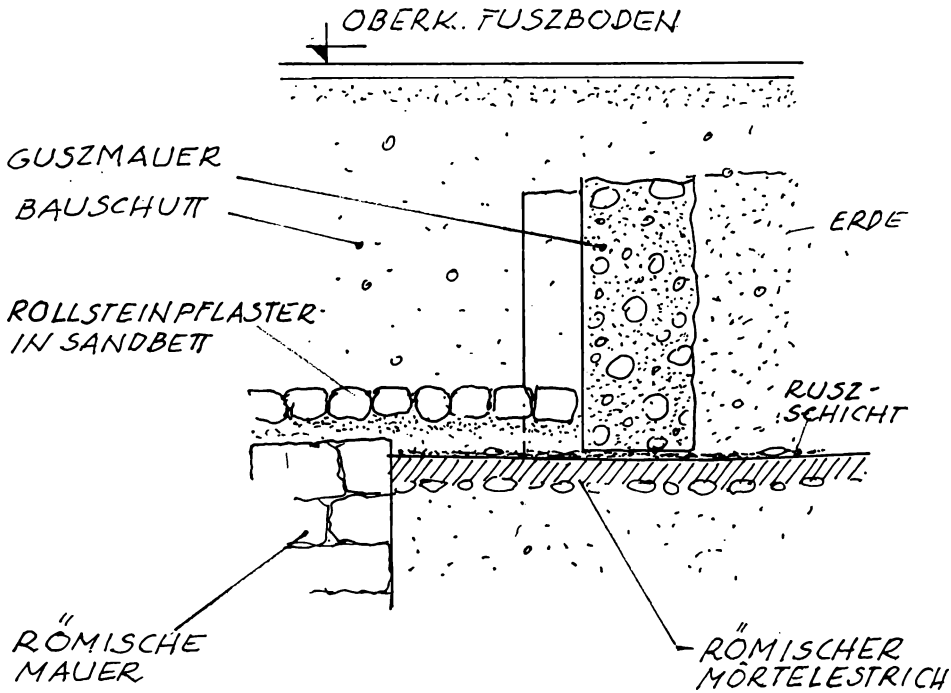

Abb. 1 Haus Waagplatz 3, Querschnitt durch die mittelalterliche Gußmauer, M. 1 : 50.

An der Seite des Pflasterbodens sind in der Gußmauer zwei rund 20 cm tiefe Wandnischen angeordnet.

Jener Raum, dem dieses Rollsteinpflaster angehört, lag etwa 1,0 m tiefer als das umliegende Gelände. Darauf deutet der Umstand hin, daß die aufgefundene Gußmauer an der Außenseite gegen das anstehende Erdreich gegossen worden ist. Darüber hinaus sind im anschließenden Bereich römerzeitliche Straten bis zu einer Höhe von 60 cm über dem Niveau des Pflasterbodens ungestört im Boden erhalten geblieben.

Die zeitliche Einordnung der aufgefundenen Gußmauer bereitet einige Schwierigkeiten. Datierende Kleinfunde liegen nicht vor, die Mauer selbst bietet jedoch einige Anhaltspunkte. Aus der Herstellungstechnik kann man näherungsweise auf die Entstehungszeit schließen. Für einen Vergleich stehen nur wenige gesicherte Beobachtungen zur Verfügung. Nachstehend seien einige Bauwerke angeführt, deren Mauern bzw. Fundamente in Mörtelgußverfahren hergestellt sind.

Im Zuge der Domgrabungen in Salzburg sind im Chorbereich des romanischen Domes Fundamente in Gußmauerwerk freigelegt worden,

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

die nach Ansicht des Ausgräbers H. Vetters einer Umbauphase unter Erzbischof Hartwik (um 1020) angehören[2]).

Mauerteile in typischer Mörtelgußtechnik fand man auch bei den Grabungen in der Stiftskirche Mondsee. Diese gehören einer Umbauphase an, die älter ist als die Baumaßnahmen in gotischer Zeit, jedoch jünger als die Fundamente der romanischen Kirche[3]).

Die Fundamente der Befestigungsmauern eines kleinen Ansitzes in Flachau bei Altenmarkt, die im Zuge des Autobahnbaues abgetragen worden sind, waren ebenfalls in der genannten Mauertechnik ausgeführt[4]). Diese Anlage ist vermutlich um 1200 errichtet worden.

Diese angeführten Beispiele legen eine Datierung der im Haus Waagplatz 3 aufgefundenen mittelalterlichen Baureste in das 11. bis 12. Jahrhundert nahe.

Es sei noch erwähnt, daß diese Bauweise bereits in römischer Zeit bekannt war. So ist z. B. der Unterbau einer großen Tempelanlage im Bereich der Kaigasse in Salzburg in einem ähnlichen Verfahren hergestellt[5]).

Wie aus beiliegender Planskizze hervorgeht, ist das freigelegte Mauerstück im Haus Waagplatz 3 am Ostrand der untersuchten Fläche situiert, das zugehörige Rollsteinpflaster schließt, wie erwähnt, an der Ostseite an. Die Gußmauer gehörte somit zu einem Vorgängerbau, der sich gegenüber dem bestehenden Objekt weiter nach Osten — Richtung Mozartplatz — erstreckte.

In dem in Frage kommenden Bereich vor dem Café „Glockenspiel" sind bisher keine Grabungen — auch keine Untersuchungen im Zuge von Aushubarbeiten für Leitungsgräben — durchgeführt worden, die Aufschlüsse über die Ausdehnung dieses Gebäudes geben könnten. In der Mitte des *Mozartplatzes* — rund 40 m von der Grabungsstelle im Haus Waagplatz 3 entfernt — sind jedoch bei Errichtung des Mozartdenkmales im Jahre 1841 ausgedehnte römische und mittelalterliche Baureste freigelegt worden[6]).

Ein Vergleich der Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Haus Waagplatz 3 mit den Planunterlagen der Grabungen am Mozartplatz[7]) ergibt, daß nicht nur die römerzeitlichen Gebäude in

---

2) H. Vetters: Dritter Bericht über die Grabungen im Salzburger Dom, MGSLK 99, 1959, 229.

3) Fundberichte aus Österreich 11, 1972, 149 f.

4) Fundberichte aus Österreich 10, 1971, 145 f.

5) M. Hell: Ein römischer Tempelbau in Juvavum-Salzburg, MGSLK 100, 1960, 29 ff.

6) Zu den Grabungen im Bereich des Mozartplatzes siehe: I. Schumann von Mannsegg, Juvavia, Salzburg 1842; sowie I. Arneth, Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie d. Wissenschaften, philosophisch-historische Classe, Bd. VI, 1851.

7) In der Graphiksammlung des Salzburger Museums C. A. wird ein genauer Plan der Grabungen des Jahres 1841 im Bereich des Mozartplatzes verwahrt. Dieser Plan dient als Grundlage für die beiliegende Planskizze (Abb. 1). Eine verkleinerte Wiedergabe dieses Planes findet sich in: J. Schumann v. Mannsegg, a. a. O., Taf. 3.

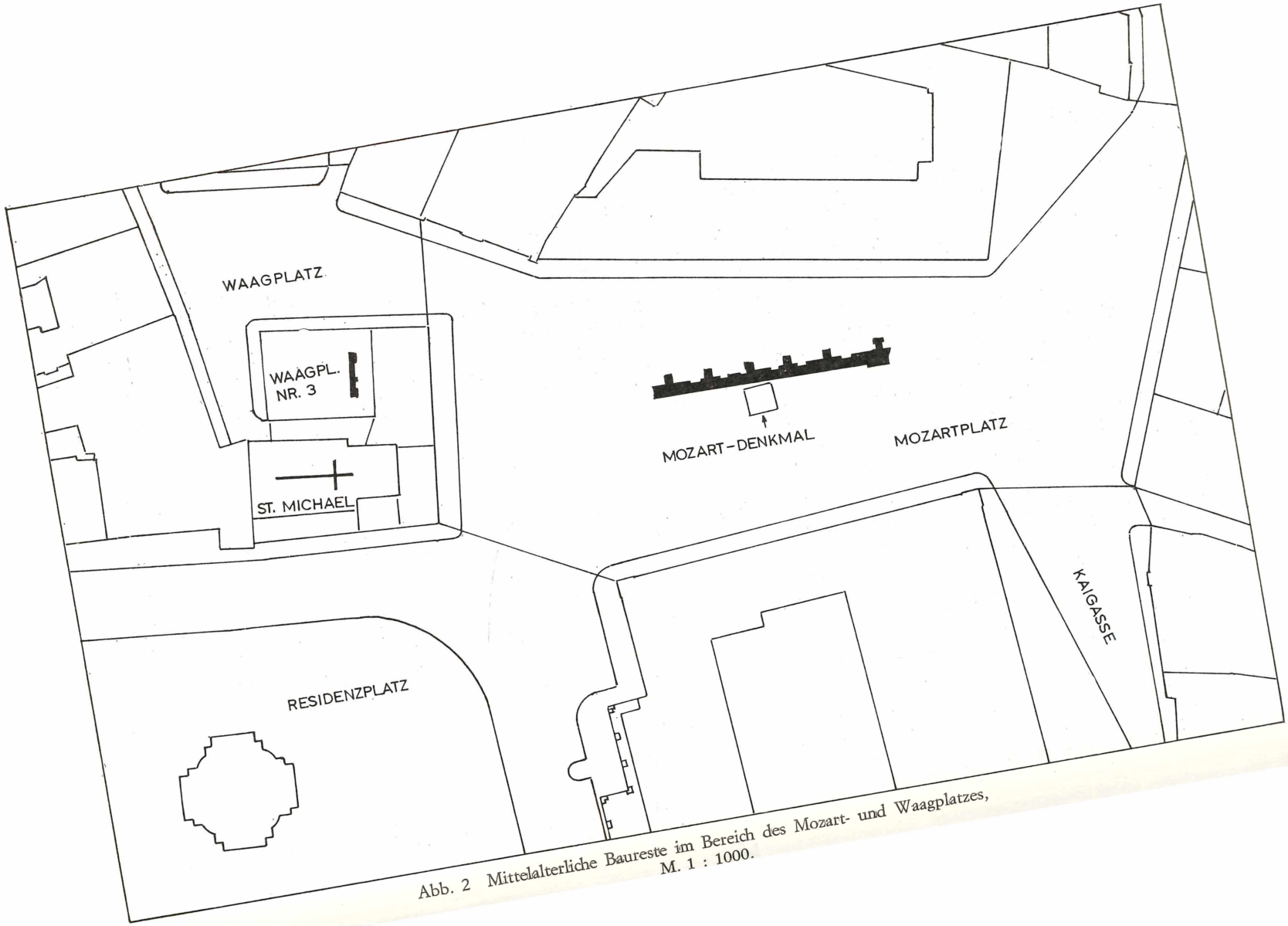

Abb. 2 Mittelalterliche Baureste im Bereich des Mozart- und Waagplatzes, M. 1 : 1000.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

ihrer Orientierung übereinstimmen, sondern auch die mittelalterlichen Baureste gemeinsame Merkmale aufweisen.

Bei den Grabungsarbeiten am Mozartplatz wurde eine rund 1,70 m starke, genau in Ost-West-Richtung verlaufende Mauer über eine Länge von 38 m freigelegt. Sie durchschneidet die darunterliegenden römerzeitlichen Gebäudereste. An diese Mauer schließen an der Nordseite jeweils in ca. 5,0 m Entfernung Querwände an (siehe Abb. 2). Die erwähnte Mauer bildet somit die südliche Außenwand eines großen mittelalterlichen Gebäudes.

Eine Parallele mit den in Haus Waagplatz 3 aufgedeckten Baureresten ergibt das Vorhandensein von rund 25 cm tiefen Wandnischen in Haupt- und Querwänden.

Ein weiteres übereinstimmendes Merkmal ist die Höhenlage des Bodens, der ebenfalls, verglichen mit dem umliegenden Gelände, etwa 1,0 m eingetieft ist. Darüber hinaus ist die Gußmauer im Hause Waagplatz 3 annähernd parallel zu den Querwänden des Großbaues im Bereich des Mozartplatzes angeordnet[8]).

Auf Grund dieser Kriterien darf angenommen werden, daß die im Bereich des Mozart- und Waagplatzes aufgefundenen Baureste annähernd gleichzeitig errichtet worden sind[9]). Die Vermutung, daß diese Bauteile zu einem größeren Gebäudekomplex zusammengeschlossen waren, ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Sicherheit in dieser Frage kann allerdings nur durch eine neuerliche Grabung im Bereich des Mozartplatzes erzielt werden.

Da die Gußmauer im Haus Waagplatz 3 mit einiger Sicherheit dem 11. oder 12. Jahrhundert zu gewiesen werden kann, ist an Hand der voranstehenden Überlegungen eine ähnliche Zeitstellung für die ausgedehnten Baureste am Mozartplatz anzunehmen. Aus den Planunterlagen der Grabungen bei Errichtung des Mozartdenkmales geht hervor, daß die in beiliegender Planskizze eingetragenen Mauern ältere, ebenfalls noch mittelalterliche Baureste überdecken. Das Gebäude stellt somit nicht die älteste Verbauung in diesem Bereich der Altstadt dar. Die Annahme bezüglich der Datierung wird damit erhärtet.

Bisher wurde allgemein die Ansicht vertreten, die Mauerreste im Bereich des Mozartplatzes stammten von einer Palastanlage, die Erzbischof Wolf Dietrich für seinen Bruder Hannibal erbauen ließ. 1604 habe Wolf Dietrich diese Anlage wieder abbrechen lassen[10]).

Diese Annahme ist wenig wahrscheinlich, ein eindeutiger Gegenbeweis läßt sich jedoch nicht erbringen. Aus der Zeit zwischen 1581

---

8) Die im Haus Waagplatz 3 aufgefundene Gußmauer ist darüber hinaus senkrecht zur Achse der Michaelskirche angeordnet.

9) In den unter Anm. 6 angeführten Grabungsberichten fand sich kein Hinweis auf die Art des Mauerwerks, so daß in der Hinsicht keine Vergleichsmöglichkeit besteht.

10) Klose - Silber: Juvavum, Führer durch die Altertums-Sammlung des Museums C. A. in Salzburg, Wien 1929, S. 30.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

und 1643 besitzen wir keine Stadtansicht, die über die Baumaßnahmen in diesem Bereich Aufschluß geben könnte.

In diesem Zeitraum sind die Gebäude am Mozartplatz teilweise umgestaltet worden, so entstand z. B. der „Neubau" an Stelle einer Ansammlung älterer Bürgerhäuser. Im Gegensatz dazu blieben die Baulichkeiten im Bereich Waagplatz weitgehend unverändert.

Schon die älteste verwertbare Stadtansicht aus dem Jahre 1553[11]) zeigt das Haus Waagplatz 3. Die Geschichte dieses Gebäudes läßt sich an Hand der Stadtansichten lückenlos bis in unsere Zeit verfolgen. Es steht fest, daß dieses Objekt seit 1553 in den unteren Geschossen keine Veränderungen erfahren hat. Die Stadtansicht von 1553 bildet damit für den in Gußmauerwerk erstellten Vorgängerbau einen terminus ante quem.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die im Zuge der Umbauarbeiten im Haus Waagplatz 3 aufgefundene Mörtelgußmauer einem Gebäude angehört, das im 11. oder 12. Jahrhundert erbaut wurde und um die Mitte des 16. Jahrhunderts nicht mehr bestanden hat. Eine Reihe von Anzeichen spricht dafür, daß die bei Errichtung des Mozart-Denkmales aufgedeckten Mauerreste in dieselbe Zeit zu stellen sind.

11) F. Fuhrmann: Salzburg in alten Ansichten, Taf. 3.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 115_1

Autor(en)/Author(s): Moosleitner Fritz

Artikel/Article: Mittelalterliche Baureste im Bereich des Mozart- und Waagplatzes in Salzburg. 249-254